

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Vor dem Kaiser fand am 10. d. auf dem Tempelhofer Felde ein großes Kavallerie-Gefechtsereignis statt, woran außer den Berliner Regimentern auch die Potsdamer, sowie die Brandenburgischen Kürassiere, Schwedler Dragoner, Jürlinwalder Ulanen und Rathenower Husaren teilnahmen.

*Die Befürchtung, daß im Zusammenhange mit dem Erwerb der Karolinen politische Zugeständnisse an England in Afrika gemacht sein könnten, wird in den 'Samb-Nachr.' ausgesprochen. Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt offiziell, daß die Vermutung von Konzeptionen an England jeder Begründung entbehre.

*Der Münchener Allg. Ztg. wird aus Madrid gemeldet, daß die deutsche Reichsregierung Unterhandlungen wegen Ankaufs der spanischen Besitzung Fernando Po angeknüpft habe. Deutschland erwarb bereits 1882 das Recht zur Anlage einer Kohlenstation auf dieser Insel. (Dieselbe ist unserem Kamerungebiet vorgelagert.)

*Zwischen dem preussischen Kriegsministerium und der Reichspostverwaltung schweben zur Zeit noch Verhandlungen darüber, ob Zeitungen und sonstige Drucksachen als Einlagen in Soldatenbriefen postfrei befördert werden dürfen. Es ist Aussicht vorhanden, daß auch diese Vergünstigung den Militärpersonen vom Feldweibel abwärts zugestanden werden wird. Nach den bestehenden Bestimmungen genießen unter Kreuzband an Soldaten gefandte Zeitungen und sonstige Drucksachen, da sie nicht als eigene Angelegenheit des Empfängers gelten, keine Portofreiheit.

*Im Koburg-gothaischen Landtag erklärte Staatsminister v. Strenge am Freitag, daß dem Staatsministerium von Seiten des Herzogs von Connaught weitere Mitteilungen als die dem Landtag bekannten bisher nicht zugegangen sind. Wenn Schwierigkeiten entstanden sind, so sei eine endgültige Entscheidung ebenfalls in allerfrühester Zeit zu erwarten. Daß dies ohne Wissen und Mitwirkung der Staatsregierung und auch nach Umständen ohne Wissen und Mitwirkung dieses Landtages erfolgen werde, sei ausgeschlossen.

*Bei der Beratung des Eisenbahnetats in der württembergischen Kammer teilte der Ministerpräsident mit, in der letzten Zeit hätten auf Veranlassung und unter Teilnahme des Reichs-Eisenbahnministers Verhandlungen stattgefunden zwischen Bayern, Württemberg, Baden und den Reichslanden über die Einführung eines einheitlichen Perzententziffers.

Oesterreich-Ungarn.

*Der ungarische Ministerpräsident Szell und der österreichische Ministerpräsident Graf Thun haben nun ihren Frieden geschlossen. Thun hat in allen Punkten nachgegeben, der Ausgleich mit Ungarn ist wieder zustandegebracht, ohne daß Thun sein Amt niederzulegen genötigt war und Thun kann nun in Oesterreich mit dem Notparagrafen 14 weiterregieren, so lange es eben geht.

Frankreich.

*Das Beispiel der Kaufbolde von Auteuil ist auf die gleichgesinnten Elemente in den französischen Provinzen nicht ganz ohne Nachwirkung geblieben. So fanden, wie aus Lyon gemeldet wird, dort infolge der Zwischenfälle in Auteuil Kundgebungen und Zusammenstöße statt, welche die Polizei zum Einschreiten veranlaßten. Gegen 15 Verhaftungen wurden vorgenommen. Bezeichnend ist ferner eine Meldung, wonach die Maires einiger Ortschaften in dem Departement der Saone und Loire ihrem Präfecten mitteilten, daß sie sich dem öffentlichen Ausschlag des Revisionsurteils widersetzen.

*Das 'Journal' will wissen, die Untersuchung gegen du Paty de Clam werde nur vom militärischen Gesichtspunkt aus geführt werden, und zwar nach Beendigung des Prozesses Dreyfus vor dem neuen Kriegsgericht. In der Verhandlung soll die Rolle festgestellt

werden, welche er im Jahre 1894 und später im Jahre 1898 mit Esterhazy gespielt hat. Du Paty de Clam werde gewiß vor dem Kriegsgericht in Rennes erscheinen.

*Oberst Picquart ist am Freitag nachmittag freigelassen worden. Er reiste sofort nach Ville d'Avray.

*Dreyfus wurde am Freitag früh auf dem Dampfer 'Esar' in Cayenne nach Frankreich eingeschifft.

England.

*Die Beziehungen zwischen England und Transvaal geben fortgesetzt zu gespannter Aufmerksamkeit Anlaß. Besonders bemerkenswert erscheint, daß in London selbst seitens offizieller Persönlichkeiten die Konferenz in Bloemfontein als erfolglos geblieben bezeichnet wird, während man in Pretoria sich nicht nur viel vorsichtiger ausdrückt, sondern auch die erzielte Verständigung als ziemlich weit gebiegen bezeichnet.

Holland.

*Auf der Friedenskonferenz hat der Unteranschuß der ersten Kommission (Abklärung) am Montag die Beratung des russischen Antrags begonnen, der dahin zielt, während einer Frist von 10 Jahren die Herstellung von neuen Schusswaffen zu untersagen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Staaten ihre Rüstungen so vervollständigen können, daß sie mit dem am besten ausgerüsteten auf gleicher Stufe stehen. Der niederländische Militärvertreter beantragte, diese Frist auf fünf Jahre zu beschränken.

*In den letzten Tagen hat zwischen den Regierungen der Großmächte und deren Bevollmächtigten eine lebhaft telegraphische Korrespondenz über die Frage der Einrichtung eines permanenten Schiedsgerichtes stattgefunden, wobei sich, wie es heißt, bei diesen Mächten übereinstimmend die grundsätzliche Geneigtheit zur Annahme dieser Institution kundgegeben habe.

Spanien.

*Wie der Ministerpräsident Silvela geäußert haben soll, hat Spanien für seine Inseln anfangs 40 Millionen Pesetas haben wollen. Das sei aber nicht zu erreichen gewesen.

Rußland.

*Auf die deutsch-russische Freundschaft hat der Zar in einem Schreiben an den General-Adjutanten Graf Paul Schuwalow zu dessen 50-jährigen Offiziersjubiläum hingewiesen. Es heißt darin: Mein unvergeßlicher Vater, der Ihre schönsten Talente hochschätzte, ernannte Sie zum Vorkämmerer bei dem deutschen Kaiser. In dieser hervorragenden Stellung erwarben Sie die allgemeine Sympathie und trugen viel dazu bei, die auf gegenseitiges Vertrauen gegründete Freundschaft mit der benachbarten Großmacht fester zu gestalten.

Balkanstaaten.

*Die massenhafte Auswanderung der Mohamedaner aus Kreta hält an. Nach amtlichen Mitteilungen haben bisher 17000 Personen der mohamedanischen Bevölkerung Kretas die Insel verlassen. Der Sultan hat sich mit großem Nachdruck dagegen ausgesprochen, die Leute zwangsweise nach Kreta zurückzuschaffen. Der Ministerrat hat dagegen genaue Anordnungen zur Anfechtung der Auswanderer in den vertriebenen kleinasiatischen Vilajets getroffen, wozu seitens des Sultans eine Unterstützungssumme von 10000 türkischen Pfund angewiesen wurde. Dieses Vorgehen wird voraussichtlich die Auswanderungslust der mohamedanischen Kreter noch weiter steigern.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung der Vorlage über die Invaliditätsversicherung fort und genehmigte die §§ 67-130 größtenteils in der Fassung der Kommission. Angenommen wurde eine Resolution zu Gunsten eines einfacheren Verfahrens bei der Auszahlung der Renten. Dagegen wurden die von der Kommission eingefügten Bestimmungen, nach denen die Versicherungsanstalten befugt sein sollten, für ihre Bezirke oder für bestimmte Berufsstände oder Betriebsarten Vorschriften zum Schutz der Arbeiter gegen gesundheitliche Ein-

flüsse zu erlassen und deren Ausführung zu überwachen, nach längerer Debatte gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gefircht.

Am 9. d. wird die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes fortgesetzt.

Die Paragraphen 135 bis 142 werden ohne Debatte mit einer redaktionellen Milderung des § 141 b, nach einem Antrage Noeße, angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. Nur zum § 143 wird noch ein Antrag v. Salich angenommen, der die Strafanordnung gegen Arbeitgeber auf die Nichtbeachtung von Vorschriften der Versicherungsanstalt ausdehnt.

Als Art. II beantragen die Abgg. Albrecht und Gen. (soz.) eine Anzahl von Änderungen zu dem Krankenversicherungsgesetz.

Präs. Graf Wallerem erklärt, es scheine ihm zweifelhaft, ob dieser Antrag überhaupt hier zulässig sei, da er sich nicht mit der Invalidenversicherung, sondern mit der Krankenversicherung beschäftige. Wenn jedoch aus dem Hause kein Widerspruch erfolge, wolle er in der Voraussetzung, daß damit kein Präjudiz geschaffen werde, den Antrag zur Beratung zulassen. — Da Widerspruch nicht erhoben wird, begründet

Abg. Stadthagen (soz.) den Antrag, der die Ausdehnung des Krankenversicherungsgesetzes auf land- und forstwirtschaftliche Betriebe, falls den Arbeitern nicht durch landesgesetzliche Vorschriften mindestens die in § 6 und 7 des Reichs-Krankenversicherungsgesetzes vorgesehenen Leistungen gewährt werden, verlangt. Der Notlage, in welche vielfach die ostelbigen Arbeiter in Krankheitsfällen geraten, müsse ein Ende gemacht werden. Man habe ja es erst jetzt wieder gehört, daß die Viehställe häufig besser sind als die Arbeiterwohnungen. Auch die Löhne seien erdärtnlicher als diejenigen in den Zuchthäusern. Es sei eine wahrhaft nationale Aufgabe, dieser Notlage im Osten einen Riegel vorzuschieben.

Abg. Graf Klinkowström (kons.) lehnt es ab, dem Abg. Stadthagen ausführlich zu antworten. Schlechte Wohnungsverhältnisse gebe es nicht nur im Osten, sondern auch hier in der Nähe von Berlin, wie in den Zeitungen erst in diesen Tagen festgestellt worden sei.

Abg. Stadthagen bemerkt, es sei bezeichnend, daß Graf Klinkowström zu Gunsten der Agrarier im Osten geltend mache, daß es auch bei Berlin schlechte Wohnungen gebe. Das stinge wie die Ausrede jenes Spigubens, der erklärte: Es ist wahr, daß ich gestohlen habe, aber Schülze hat ja auch gestohlen.

Abg. Brädicke (fr. Vp.) stellt fest, daß die Arbeiter in Ostpreußen sich gut fänden und gut behandelt würden. Ausnahmen kämen ja vor, aber das seien eben Ausnahmen. Die Schilderungen der Sozialdemokraten seien entgegengesetzt übertrieben.

Abg. Graf Klinkowström gibt seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß auch ein Landmann aus Ostpreußen von der freisinnigen Partei die sozialdemokratischen Darstellungen zurückgewiesen hat: Nebenher knüpft daran die Hoffnung, daß die beiden Parteien in Ostpreußen ihre kleinen Zwistigkeiten begraben und Hand in Hand dem großen Unfug der sozialdemokratischen Agitation kräftig entgegenzutreten werden.

Abg. Haase (soz.) gibt zu, daß Abg. Brädicke seine Arbeiter gut behandle und daher auch nicht besonders unter Leutenot zu leiden habe. Graf Klinkowström beschließt dagegen in großer Zahl russisch-polnische Arbeiter und es gelinge ihm sehr schwer, einheimische Arbeiter heranzuziehen.

Abg. Graf Klinkowström findet es gerechtfertigt, daß die Stimmung gegen ihn unter den Sozialdemokraten gereizt sei, diese fürchten ihn eben. Diejenigen Leute, die nicht zu der Partei des Abg. Haase gehörten, wüßten ganz genau, was er für seine Leute getan habe, wie seine Frau krank und alte fast täglich besuche, sogar nachts aufstehe, um ihnen den Arzt zu holen. Ein sozialdemokratischer Gutsbesitzer werde schwerlich seinen Leuten ähnliche Wohlthaten erweisen.

Abg. Haase erwidert, er habe nur von dem Grafen Klinkowström selbst gesprochen, zu dessen Gemahlin habe er keine Beziehungen. Den Arbeitern Wohlthaten zu erweisen, überlasse er gern dem Herrn Grafen und dessen Parteigenossen. Seine Freunde wollten den Arbeitern zu ihrem Recht verhelfen.

Der sozialdemokratische Antrag wird darauf abgelehnt.

Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, welche Vorlegung einer Novelle zum Krankenversicherungsgesetz unter Verlängerung der Unterhaltungszeit von 13 auf 26 Wochen fordert, wird angenommen.

Die Beratung einer weiteren Resolution der Abgg. Schäbler u. Gen. betr. Vorlegung eines Gesetzes über die Witwen- und Waisenversorgung, im Anschluß an die Invalidenversicherung wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Damit ist die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes beendet.

Das Gesetz betr. die Verwendung von Mitteln des Reichs-Invalidentfonds wird in zweiter Lesung ohne jede Diskussion angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr. den Gehältertarif beim Kaiser Wilhelm-Kanal.

Abg. Brömel (freif. Vgg.) beantragt, die Vollmacht des Bundesrats zur Tarifierung nicht um fünf, sondern um drei Jahre zu verlängern. Der Reichstag müsse in der Lage sein, schon früher, als die Vorlage es in Aussicht nehme, ein Wort mitzusprechen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet, es bei der fünfjährigen Frist zu belassen, da diese unbedingt noch erforderlich sein werde, um die für die definitive gesetzliche Festsetzung der Gehälter nötigen Erfahrungen zu sammeln.

Abg. Brömel (Zentr.) will, um den Reichstag nicht zu lange zu binden, dem Antrag Brömel den Vorzug zu geben.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) warnt vor zu billigen Tarifen; man mache schon mit den jetzigen ein schlechteres Geschäft, als man gebacht. In der Freitagsfrage halte er es für richtiger, die Bewilligung auf fünf Jahre auszusprechen.

Abg. Möller (nat.-lib.) spricht sich für den Antrag Brömel aus.

Der Antrag Brömel wird darauf angenommen.

Im § 8 wird nach kurzer Debatte auf Antrag des Abg. Kirisch (Zentr.) die habelst festgesetzte Geldstrafe auf das Vierfache des hinterzogenen Betrages festgesetzt, also nicht auf das Vier- bis Zehnfache, wie die Vorlage vorschlug.

Der Rest wird unverändert angenommen.

Debatte los wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf über das Flaggerecht der Kaufahrtsschiffe angenommen.

Endlich folgen Wahlvorschläge. Das Mandat des Abg. Nothher wird für gültig erklärt, die der Abgg. Graf Carmer und Hennings beantragt. Das Mandat des Grafen Dönhoff-Friedrichstein beantragt die Kommission für gültig zu erklären. Auf Antrag Haase beschließt das Haus Nichtverweisung an die Kommission. Beantragt werden ferner die Mandate der Abgg. Harrethausen, v. Stauby, Gasse, Hilke, Pauli, Dittrich. Die Wahl des Abg. Lohse-Pirna beantragt die Kommission für ungültig zu erklären. Einen Antrag Liebermann v. Sonnenberg, den Gegenstand von der Tagesordnung abzulenken, lehnt das Haus ab. Derselbe Abgeordnete beantragt sodann die Nichtverweisung an die Kommission. Die eine verbundene Wählerversammlung in Hohnstein sei keinesfalls Grund genug für Kassierung der Wahl.

Im gleichen Sinne äußern sich die Abgg. Dertel-Sachsen, Zeibler, Brochhausen, wogegen der Antrag der Kommission empfohlen wird durch die Abgg. Lenzmann und Spahn.

Der Antrag Liebermann wird schließlich abgelehnt und das Mandat Lohses für ungültig erklärt, da von Liebermann eine von ihm vorher angebrochene Angelegenheit der Beschlußfähigkeit nicht rechtzeitig anbringt. — Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit Initiativanträgen. Der Antrag des Frhrn. v. Plettenberg betr. Vorlegung einer Novelle zum Jagdgesetz wurde an eine Kommission verwiesen. Der Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.), der die Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. die Fürsorge für Arbeitslose verlangt in der Form einer Billigung des Staates, der Provinzen und Kreise durch Einführung von Arbeitsnachweiser u., wurde einer besonderen Kommission überwiesen, und der Antrag des Abg. v. Arnim betr. Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Befreiung der Ueberzeugungsgesährdung insbesondere an der unteren Ober, ging an die Budgetkommission.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag der Gesetzentwurf betr. die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen in erster Lesung beraten und einer Kommission überwiesen. Minister Frhr. v. B. Rede führte aus, die Vorlage bezwecke einen Ausgleich für die Verschiebungen, die durch die neue Steuererhebung hervorgerufen seien. Man habe als wirksamstes Mittel den Vorschlag erkannt, die in der dritten Klasse befindlichen, aber mehr als den Durchschnitt zahlenden Steuerpflichtigen der zweiten bzw. ersten Klasse zuzuweisen. Die Regierung lege den größten Wert darauf, daß die Vorlage noch in dieser Session zur Verabschiedung gelange.

Von Nah und Fern.

Glogau. Der jüngst verstorbenen Pfarrer Majunke hat in seinem Testament die Armen der Gemeinde Hofkirch zu Erben seines beträchtlichen Vermögens eingesetzt.

Der Polizei verfallen.

8) Erzählung von Philipp Galen.
(Fortsetzung.)

"Guten Tag, meine Herren!" sagte der Mann mit einer höflichen Neigung seines großen und mir von Augenblick zu Augenblick mehr imponierenden Kopfes. "Nicht wahr, ich habe das Vergnügen, in einem von Ihnen den Herrn studiosus medicinae M... vor mir zu sehen, wenigstens habe ich diesen Namen draußen auf der Karte an der Thür gelesen?"

"Ja, ich bin Wilhelm M..." sagte mein Freund, "was steht Ihnen zu Diensten und mit wem habe ich die Ehre zu reden?"

"Das werde ich Ihnen sogleich sagen," sprach der Fremde, in harmloser und ruhiger Weise mit dem Kopf freundlich nickend, "aber da ich sehe, daß Sie da bei fleißiger Arbeit sind, obgleich es ein schöner Sommertag ist, bin ich geneigt, gleich von vornherein zu erwähnen, daß ich Sie leider bei dieser Arbeit stören muß. Das läßt sich aber nun einmal nicht ändern, und da ich gern jeden Genuß mitnehme, den mir das Leben bietet, und bemerke, daß Sie eben Kaffee trinken, so lade ich mich zu einer Tasse bei Ihnen ein, und da Sie auch rauchen, und zwar einen ziemlich guten Kanaker, so erlauben Sie mir wohl, daß ich Ihnen auch dabei Gesellschaft leiste und mir eine nicht minder gut duftende Zigarre anbrenne, sobald wir nur erst etwas genauer miteinander bekannt geworden sind, was meinem Wunsch und meiner Erfahrung nach gewiß nicht lange dauern wird."

Mein Freund und ich sahen uns, schon

während diese Worte mit dem behäbigsten und freundlichsten Lächeln gesprochen wurden, überaus verwundert an. Wir konnten den Mann, der sich so ohne weiteres und in der ungezwungensten Weise zum Kaffee bei uns einladet und schon auf eine Zigarre Anspruch machte, noch bevor wir wußten, wer er war und was ihn zu uns führte, nicht recht begreifen, und das mochte er ziemlich deutlich auf unsern Gesichtern lesen, denen ein solcher Mann noch niemals gegenübergestanden hatte, denn er fuhr sogleich zu reden fort und sagte:

"Doch, ich sehe, Sie sind über meinen unerwarteten Besuch und die Art und Weise, wie ich mich bei Ihnen etwas unzeremoniös einführe, einigermaßen verwundert und über meine Person in völliger Ungewißheit. Dieser immer unbehaglichen Situation will ich nun ein Ende machen und Ihnen sagen, wer ich bin und was mich zu Ihnen führt, wobei ich voraussetze, daß Sie mir bei meinem Anliegen entgegenkommen, ja, mich darin nach besten Kräften unterstützen werden. Ich bin nämlich ein königlicher Polizeirat und heiße Dunder. — Ah, fuhr er nach kurzer Pause und mit einem ungerührten halblauten Aufschrei fort, welches mir förmlich durch die Seele schnitt, "Sie haben wohl schon etwas von mir gehört, wenigstens glaube ich, ohne daß ich mich dabei besonders anstrengte, auf Ihren Gesichtern zu lesen, daß mein unbedeutender Name, wenn auch nicht vom Katheder herab, bereits zu Ihren Ohren gedrungen ist."

Mein Freund Wilhelm und ich, wir waren beide nicht nur verwundert und erstaunt, sondern, ehrlich gesagt, im höchsten Grade erschrocken, als

wir diesen in ganz Berlin bekannten und seit vierzehn Tagen auch uns geläufigen Namen hörten und nun den in seiner Beamtenmacht und Thakraft so viel berufenen Mann in höchst eigener Person vor uns sahen.

Natürlich mußten wir augenblicklich an den guten Adalbert denken, der eben erst seinen Händen einschläft war, und den Besuch des bedeutenden Polizeirats bei uns mit ihm in Verbindung bringen. Indes half uns der scharfsichtige und schlaue Mann bald selbst über unsere nicht von Schreck freie Verlegenheit fort, indem er mit seltsamer Offenheit und ohne im mindesten von der ihm von der Natur verliehenen Ruhe abzuweichen, zu sprechen fortfuhr, und sagte:

"Aha, ja, ich sehe, Sie haben meinen Namen schon nennen gehört und verwundert sich, wie ein so allgemein nicht gerade gefürchteter, aber doch von jungen und unerfahrenen Leuten mit einer gewissen Beforgnis betrachteter Mann zu einem durchaus unbedachteten und fleißig studierenden Ingenieur kommt. Nun ja, das sollen Sie auf der Stelle von mir erfahren, aber fürs erste setzen Sie sich wieder, zünden Sie Ihre vor Verwunderung ausgegangenen Pfeifen wieder an, und auch ich werde mir nun meine Zigarre anbrennen, — ah, da ist ja schon ein Zibibis."

Mit diesen Worten biß er von einer schon hervorgeholten Zigarre mit seinen scharfen Zähnen rasch die Spitze ab, zündete sie an dem brennenden Spiritus unserer Kaffeemaschine an und trat dann an ein der Fenster, dessen einen Flügel er behutsam öffnete, was er, wie wir anfangs

glaubten, nur deshalb that, um den etwas reichlich im Zimmer schwebenden Rauch ins Freie hinauszulassen, obgleich es, wie wir sehr bald erfahren, aus einem ganz anderen Grunde geschah.

Nachdem er aber einen hastigen Blick nach dem gegenüberliegenden Hause geworfen, kehrte er sich wieder, immer heiter und vertrauensvoll lächelnd, zu uns um, nahm, als ob er schon völlig bei uns zu Hause wäre, einen Stuhl und setzte ihn etwa zwei Schritte vom Fenster entfernt so hin, daß er, darauf sitzend, sehen konnte, was an den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses etwa vorgehen möchte.

Kaum aber hatte er sich, uns, die ihn immer verwunderter betrachteten, auf diese Weise den Rücken zugekehrt, auf den Stuhl niedergelassen, so sagte er mit unbefangener Gelassenheit und keinen Blick von der anderen Straßenseite abwendend:

"So, jetzt bin ich fürs erste befriedigt, wenn Sie mir bald eine Tasse Kaffee reichen, und nun kann ich Ihnen in aller Ruhe erzählen, was mich hierhergeführt hat und warum ich gerade Ihnen meinen Besuch zugebracht. Sie verankern denselben dem Ihnen gegenüberliegenden Hause, und wie ich stets meinem guten Blick vertraue, überall und immer vernünftige Leute zu finden, die mich bei meinen oft schwierigen, immer aber interessanten Unternehmungen gern unterstützen, so that ich es auch diesmal und fand hier auch glücklich einen jungen Mann in Ihnen, noch dazu einen Studenten, die ich über alles liebe, dessen gemüthliche Reize — Sie entschuldigen diesen sublimen Ausdruck, — überaus günstig gelegen ist, um mir bei meinem heutigen Vor-